

KARL RUPPERT / PETER GRÄF / PETER LINTNER

Persistenz und Wandel im Naherholungsverhalten***Aktuelle Entwicklungen im Raum München**

Die Raumorganisation ist in den letzten Jahrzehnten in immer stärkerem Ausmaße durch das Freizeitverhalten breiterer Bevölkerungsschichten geprägt worden. Neue Freizeitstandorte entstanden, bestehende wurden weiter ausgebaut. Für diese Entwicklung war es von großer Bedeutung, daß neben dem Fremdenverkehr (längerfristiger Reiseverkehr), der schon vorher raumprägende Auswirkungen zeigte, neue Freizeitaktivitäten traten, die die Raumbeanspruchung um ein Vielfaches erweiterten.

Immer häufiger traten kurzfristige Freizeitverhaltensweisen auf, insbesondere die Naherholung. Innerhalb der Akade-

mie für Raumforschung und Landesplanung war es insbesondere der unter Leitung von R. Klöpper stehende Arbeitskreis „Raum und Fremdenverkehr“, der sich in den 60er Jahren mit dieser Problematik beschäftigte und schon frühzeitig auf ihre Bedeutung für die praktische Raumplanung hinwies.

Zunächst war die Entwicklung des Naherholungsverkehrs besonders deutlich in den großstädtischen Quellgebieten zu beobachten, ohne daß sie auf diesen Siedlungstyp beschränkt blieb. Es verwundert daher nicht, daß nahezu gleichzeitig in Hamburg und München erste umfangreiche Untersuchungen zu diesem Thema durchgeführt wurden¹.

* Der Leiter des Forschungsprojektes, Prof. Dr. K. Ruppert, dankt auch im Namen aller Mitarbeiter erneut der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Unterstützung bei der Durchführung der Geländearbeiten und wiederum dem Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung für die Hilfe bei den Befragungen.

1 Vgl. Albrecht, J.: Die Wochenendverkehrsregion Hamburgs. Eine empirische Untersuchung über den Wochenendverkehr der Hamburger Bevölkerung. Diss. Univ. Hamburg 1967. / Brendel, R.: Das Münchener Naherholungsgebiet im Bereich des Ammersees und des Starnberger Sees. Eine sozialgeographische Studie. Diss. Univ. München 1967.

Im Münchner Raum waren bereits in den 60er Jahren in Praktika und Proseminaren des Instituts für Wirtschaftsgeographie unter Leitung von Prof. K. Ruppert erste Ergebnisse erarbeitet worden, die dann in zahlreichen Staatsexamens- und Diplomarbeiten bzw. Dissertationen eine Vertiefung erfuhren. Durch die tatkräftige Unterstützung des Bayerischen Statistischen Landesamtes konnte 1968 eine Untersuchung für München und angrenzende Landkreise durchgeführt werden, die erstmals repräsentative Daten für diesen Untersuchungsraum zur Verfügung stellte. Die damals gesammelten Erkenntnisse gingen auch als Grundlage in die Arbeit der Landesplanung ein. Im wissenschaftlichen Bereich, zum Beispiel der Geographie, boten diese Arbeiten den Anstoß für eine Erweiterung der existierenden Fremdenverkehrsgeographie im Hinblick auf eine übergreifende Geographie des Freizeitverhaltens.

Die Dynamik des Freizeitverhaltens stand unter allen gesellschaftlichen Daseinsäußerungen der vergangenen zwei Jahrzehnte deutlich an vorderer Stelle. Wohnumfeld, Naherholungsräume und Urlaubsgebiete wurden nachhaltig von den Freizeitansprüchen aller Gesellschaftsschichten überformt. Ausdruck eines wachsenden Freizeitbewußtseins und eines hohen Bewertungsranges von Freizeitaktivitäten war eine relative Unempfindlichkeit gegenüber veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Steigende Kosten für Transport, Dienstleistungen und Freizeitinfrastrukturen führten bislang nicht zu prinzipiellen Verhaltensänderungen im Freizeitbereich, Struktur und räumliche Verflechtungen haben sich jedoch in Teilbereichen erheblich gewandelt. Prozesse im Freizeitraum waren sowohl Angebots- wie nachfrageinduziert. Ausbau der Naherholungs- und Urlaubsgebiete und weiter angestiegene räumliche Mobilität der Bevölkerung haben den Wandel ebenso getragen wie ein enormer Nachfragezuwachs nach sportlichen Freizeitmöglichkeiten (vor allem auch im Wintersport).

Analog dem gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs des Freizeitverhaltens haben besonders die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften versucht, Erscheinungsformen und Auswirkungen zu analysieren. Auch bezüglich der Erfassung raumrelevanter Aspekte sind die Beiträge zum Bereich „Freizeitverhalten“ kaum noch überschaubar. Unterschiedliche methodische Ansätze lassen die Ergebnisse bestenfalls typisierend für einzelne Untersuchungsräume zusammenfassen.

Da mangels vergleichbaren Erhebungsmaterials alle vorliegenden Untersuchungen prinzipiell Strukturanalysen waren, schien es besonders reizvoll, erstmals durch eine zweite Untersuchung im Abstand von 12 Jahren die Mobilität und den Wandel des Naherholungsverhaltens der Bevölkerung im Agglomerationsraum München quantitativ zu erfassen.

Ziel des Forschungsprojektes war insbesondere die Erfassung folgender raumbezogener Phänomene:

- Veränderung der Reichweitenmuster,
- Bewertungswandel der Naherholungsgebiete,
- Wandel der saisonalen Akzente,
- ökonomische Bedeutung des Ausflugsverkehrs für die Zielgebiete,
- Verbreitung von Freizeitwohnsitzen und Wandel ihrer Eigentümerstrukturen.

Wie bereits bei der ersten Untersuchung 1968 konnte auch 1980 – unter Beibehaltung der ersten Fragestellung – in dankenswerter Weise auf das Entgegenkommen des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung zurückgegriffen werden, um die notwendigen Daten im Zusammenhang mit dem Mikrozensus zu erheben. Die Kosten des Forschungsprojektes wurden durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft getragen, deren Unterstützung eine Erfassung und Auswertung des umfangreichen Datenmaterials ermöglichte. Befragt wurde nach einer Mikrozensus-Stichprobe des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung in der Stadt München und ihrer Region. Im Jahre 1968 betrug die Grundgesamtheit der im Untersuchungsgebiet lebenden Bevölkerung 1 921 812, im Jahre 1980 2 207 692. Legt man die in diesen Zeiträumen gültigen durchschnittlichen Haushaltsgrößen zugrunde, so wurde 1968 von den ca. 750 000 Haushalten 4 000 erfaßt und 1980 von ca. 1 000 000 Haushalten eine Stichprobe von 7 000.

Der vorliegende Aufsatz ist eine kurzgefaßte Darstellung der wesentlichen aktuellen Entwicklungstendenzen. Eine ausführliche vergleichende Interpretation der Ergebnisse 1968 und 1980 sowie ein Tabellenband der EDV-Ergebnisse sind in Vorbereitung.

Ausgewählte Untersuchungsergebnisse

1. Unterschiedliche Beteiligung an der Naherholung

Zu den wichtigsten Kriterien der Naherholung gehören zweifellos Beteiligung und Reichweite.

Zur Ermittlung der Beteiligung der Haushalte an der Naherholung wurde nach der Ausdehnung ihres Naherholungsaktivitätsraumes und nach der Häufigkeit der getätigten Ausflugsfahrten eine Einteilung in 4 unterschiedliche Typen durchgeführt. Die Definition und die Anteile der einzelnen Gruppen sind in der Tabelle 1 enthalten.

Tabelle 1: Typen der Naherholungsbeteiligung 1980

Typ	Anteile an allen Haushalten in %
Typ 1: Haushalte, die keine Ausflüge unternehmen	24,6
Typ 2: Haushalte, die nur Ausflüge innerhalb der Wohngemeinde unternehmen	5,8
Typ 3: Haushalte, die nur gelegentlich zu Naherholungszwecken die Gemeindegrenzen überschreiten	21,8
Typ 4: Haushalte, die regelmäßig (mindestens einmal im Monat) an der Naherholung außerhalb der Gemeinde teilnehmen	47,8

Während also 24,6 % der Haushalte nach ihren eigenen Angaben überhaupt keine Ausflüge unternehmen, müssen immerhin 47,8 % entsprechend ihrer regelmäßigen Teilnahme und den dabei zurückgelegten Wegstrecken zu den aktiven Naherholern gerechnet werden. Eine Gegenüberstellung zu den Werten von 1968 nach o. a. Typenbildung zeigt dabei, daß

Typ 4 und auch Typ 3 keine quantitative Veränderung erfahren haben, daß also letztlich die Gruppe der so definierten Naherholer ihren Anteil an allen Haushalten konstant hielt.

Gliedert man den Grad der Beteiligung nach Jahreszeiten, so treten deutliche Schwankungen zutage. Während im Winter nur 32 % der Haushalte einmal im Monat zur Naherholung die Stadt- bzw. Gemeindegrenze überschreiten, sind es im Frühjahr und Herbst 44 % und im Sommer sogar 54 %. Bei der jahreszeitlichen Verteilung der Beteiligung zeigt der Vergleich mit den Ergebnissen von 1968 eine relativ deutliche Steigerung im Winter, während in anderen Jahreszeiten keine wesentlichen Veränderungen eingetreten sind.

Bei einer weitergehenden Analyse dieser vier beschriebenen Gruppen ergibt sich 1980 immer noch eine starke Abhängigkeit von den sozioökonomischen Strukturen der befragten Haushalte. Für die Zugehörigkeit zu den beiden Extremgruppen der regelmäßigen Naherholer (Typ 4) und der Nichtbeteiligten (Typ 1) spielen insbesondere die Stellung des Haushaltsvorstandes im Erwerbsleben, das Einkommen und das Ausbildungsniveau eine Rolle. Daneben kommt auch dem Pkw-Besitz eine gewisse Bedeutung zu (vgl. Tab. 2). Zieht man die Durchschnittswerte der regelmäßigen Beteiligung (47,8 %) und der Nichtbeteiligung (24,6 %) zum Vergleich heran, so zeigen sich bei Beamten, Angestellten, Akademikern, Studenten, Haushalten mit mehr als 3500 DM Einkommen und Haushalten, die über einen Pkw verfügen, Tendenzen zu einer intensiveren Naherholungsbeteiligung. Bei den Haushalten ohne Erwerbsquelle, Rentnerhaushalten, weniger als 800 DM verdienenden Haushalten und Haushalten ohne Pkw dominiert dagegen die Nichtbeteiligung.

Tabelle 2: Beteiligungsquoten differenziert nach Strukturmerkmalen

Strukturmerkmal	Keine Ausflüge (%)	Wenigstens ein Ausflug im Monat außerhalb der Gemeindegrenzen (%)
Akademiker	13,1	64,0
Beamte	13,6	62,5
Angestellte	14,7	59,6
Studenten	12,6	58,9
Einkommen 3 500 DM und mehr	16,2	57,6
Mit Pkw	16,1	56,7
Ohne Erwerbsquelle	34,7	35,9
Rentner	39,8	32,2
Einkommen 800 DM und weniger	44,5	31,2
Ohne Pkw	39,4	32,2

2. Reichweiten und Aktivitäten

Um einen Überblick über die bei der Naherholung zurückgelegten Distanzen zu erhalten, wurden die Haushalte nach den unterschiedlichen Entfernungen ihrer Ausflugsziele befragt. Dabei ergab sich bei der Gliederung nach vier Distanzonen das Bild nach Tabelle 3.

Diese Daten verweisen darauf, daß für etwa die Hälfte der Haushalte (51,9 %) im Naherholungsverkehr 1980 eine Entfernung von 30 bis 100 km die Regel ist. Das entspricht in der

Tabelle 3: Entfernung der Naherholungsziele

Entfernungszone	Anteil der Zone an allen Nennungen (%)		Anteile der Haushalte, die diese Zone angaben (%)
	1968	1980	
Unter 30 km	20,3	26,8	32,8
30 bis unter 100	38,9	42,4	51,9
100 bis unter 250	33,4	25,7	31,5
250 km und mehr	7,4	5,2	6,3

(Mehrfachantworten waren möglich)

Hauptausflugsrichtung etwa der Distanz vom Starnberger See bis an die Landesgrenze im Süden.

Neben diesem Maximum und dem hohen Anteil von 32,8 % der Befragten, die Ziele innerhalb von 30 Kilometern aufsuchen, verdienen auch die 31,5 % in einer Entfernung zwischen 100 und 250 Kilometern besondere Beachtung. Dieser hohe Wert resultiert aus der Attraktivität des Alpenraumes für die Naherholer, wie auch die Wahl der Zielgebiete (vgl. Abschnitt 3) verdeutlicht. Daneben suchen immerhin 6,3 % der Haushalte Ausflugsorte in noch größerer Distanz auf.

Vergleicht man die Anteile der Nennungen für die einzelnen Zonen an allen gegebenen Antworten von 1968 mit den entsprechenden Werten von 1980 (Tabelle 3), so zeigt sich eine leichte relative Gewichtsverlagerung zu den beiden niedrigen Entfernungszone. Da die Anteile der Haushalte, die mehr als 100 Kilometer Fahrstrecke angegeben haben, annähernd gleichgeblieben sind, ist dieses Phänomen kaum mit einer Verringerung der Reichweiten zu erklären. Die Ursachen dürften vielmehr in den verbesserten Erholungsmöglichkeiten im Stadtumland (z. B. durch die Aktivitäten des Münchner Erholungsflächenvereins) zu suchen sein, die viele Haushalte in Ergänzung zu weiter entfernt liegenden Zielen zusätzlich nutzen.

Von großer Bedeutung für die Raumwirksamkeit des Naherholungsverkehrs ist die Aufenthaltsdauer am Zielgebiet. Bei der Betrachtung dieser Größe vermittelt die Tabelle 4 deutlich die Trennungslinie zwischen ein- und mehrtägigen Ausflügen.

Tabelle 4: Aufenthaltsdauer im Zielgebiet

Aufenthaltsdauer	Anteile der Aufenthaltsdauer an allen Nennungen (%)		Anteile der Haushalte, die die entsprechende Zeit angegeben haben (%)
	1968	1980	
Unter 3 Stunden	7,1	10,7	12,7
3 bis unter 6 Std.	30,1	29,2	34,7
6 bis unter 9 Std.	30,9	27,1	32,1
9 bis unter 12 Std.	10,8	10,1	12,0
22 bis unter 24 Std.	6,6	5,4	6,4
24 Stunden und mehr	14,6	17,6	20,9

(Mehrfachantworten waren möglich)

Der größte Teil der Haushalte verbrachte demnach – wie schon 1968 – 3 bis 9 Stunden am Zielort, und immerhin 20,9 % gaben an, zumindest gelegentlich mehr als 24 Stunden zu ver-

weilen. Die kurze Aufenthaltsdauer von weniger als 3 Stunden und der Grenzbereich zwischen Ein- und Mehrtagesreisen spielen auch 1968 nur eine geringe Rolle. Diesbezüglich haben sich die Verhaltensweisen kaum geändert.

Im Vergleich zu 1968 haben jedoch die beiden extremen Gruppen unter 3 Stunden und über 24 Stunden an Bedeutung gewonnen. Letzteres könnte ein deutlicher Hinweis auf den zunehmenden Umfang der Kurzreisen und auf eine steigende Zahl von Freizeitwohnsitzen sein.

Wie zu erwarten war, spielte auch 1980 der Pkw als Verkehrsmittel bei der Naherholung mit weitem Abstand die größte Rolle. Während 73,8 % der Haushalte das Auto benutzen, folgen Bahnfahrer (17,9 %), Fußgänger (16,6 %) und Fahrradfahrer (14,3 %) erst mit weitem Abstand.

Tabelle 5: Naherholung und Verkehr

Raumüberwindung bzw. Verkehrsmittel	Anteile in %	
	1968	1980
Zu Fuß	18,4	12,4
Fahrrad	6,6	10,7
Pkw	51,1	55,2
Bahn	13,4	13,4
Bus	7,2	7,4
Moped	1,4	0,2
Motorrad	1,8	0,7

(Mehrfachantworten waren möglich)

Im Vergleich zu 1968 benutzten 1980 relativ mehr Naherholer den Pkw, was durch einen seit 1968 gestiegenen Motorisierungsgrad der befragten Haushalte erklärbar ist (1968 verfügten 50,4 % der Haushalte über mindestens einen Pkw, 1980 63,5 %). Die relativen Zahlen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das absolute Verkehrsvolumen sehr stark angestiegen ist.

In diesem Zeitraum kam es auch zu einer bemerkenswerten Veränderung der Quoten für Fußgänger und Fahrradfahrer. Während die Fußgänger um 6 Prozentpunkte relativ deutlich an Bedeutung verloren (1968: 18,4 % – 1980: 12,4 %), konnten Fahrradfahrer bei der Naherholung um etwa 4 % eine deutliche Zunahme verzeichnen, ein Trend, der sich auch derzeit noch fortsetzt. Es sei noch erwähnt, daß die Quoten für die öffentlichen Verkehrsmittel kaum einer Veränderung unterlagen, wenngleich bei Zielgebieten im S-Bahn-Bereich (Starnberger See – Ammersee) die Bahn größere Bedeutung erlangt hat.

Betrachtet man die Art der Aktivitäten an den Zielorten, so bevorzugen 77,5 % der Haushalte das Wandern und Spaziergehen, dem erst mit weitem Abstand mit 49 % das Baden und mit 42,1 % der Besuch von Verwandten und Bekannten folgt. Eine Besonderheit im Münchner Raum ist in den hohen Anteilen der Haushalte zu sehen, die Wintersport betreiben (34,2 %) und Bergwanderungen unternehmen (25 %). Gerade der Wintersport konnte seinen Anteil an den Nennungen von 4 % im Jahr 1968 auf 15 % 1980 vergrößern. Die Zunahme des Wintersports hat u. a. auch Auswirkungen auf das Zielgebietspektrum, auf saisonale Schwerpunktbildung sowie auf stärkeren grenzüberschreitenden Verkehr in das Nachbarland Österreich.

3. Naherholungsräume

Die Ausdehnung des Münchner Naherholungsraumes 1980 wird in der Karte Abb. 1 dargestellt. Die absolute Bedeutung eines Zielgebietes wird ebenso ersichtlich wie eine jahreszeitlich unterschiedliche Bewertung. Wie schon bei der Erläuterung der zurückgelegten Distanzen, lassen sich die Zielgebiete in drei Entfernungszonen gliedern:

- Wohnstandortnahe Ausflugsziele in den Forstgebieten (bis ca. 30 km vom Stadtzentrum),
- Bereiche des Alpenvorlandes, der Alpen südlich von München sowie Gebiete im Norden und Nordosten Münchens (30 bis ca. 100 km vom Stadtzentrum),
- weiter entfernte Ziele wie der Bayerische Wald, das Berchtesgadener Land, Österreich und Südtirol, Schweiz (mehr als 100 km vom Stadtzentrum).

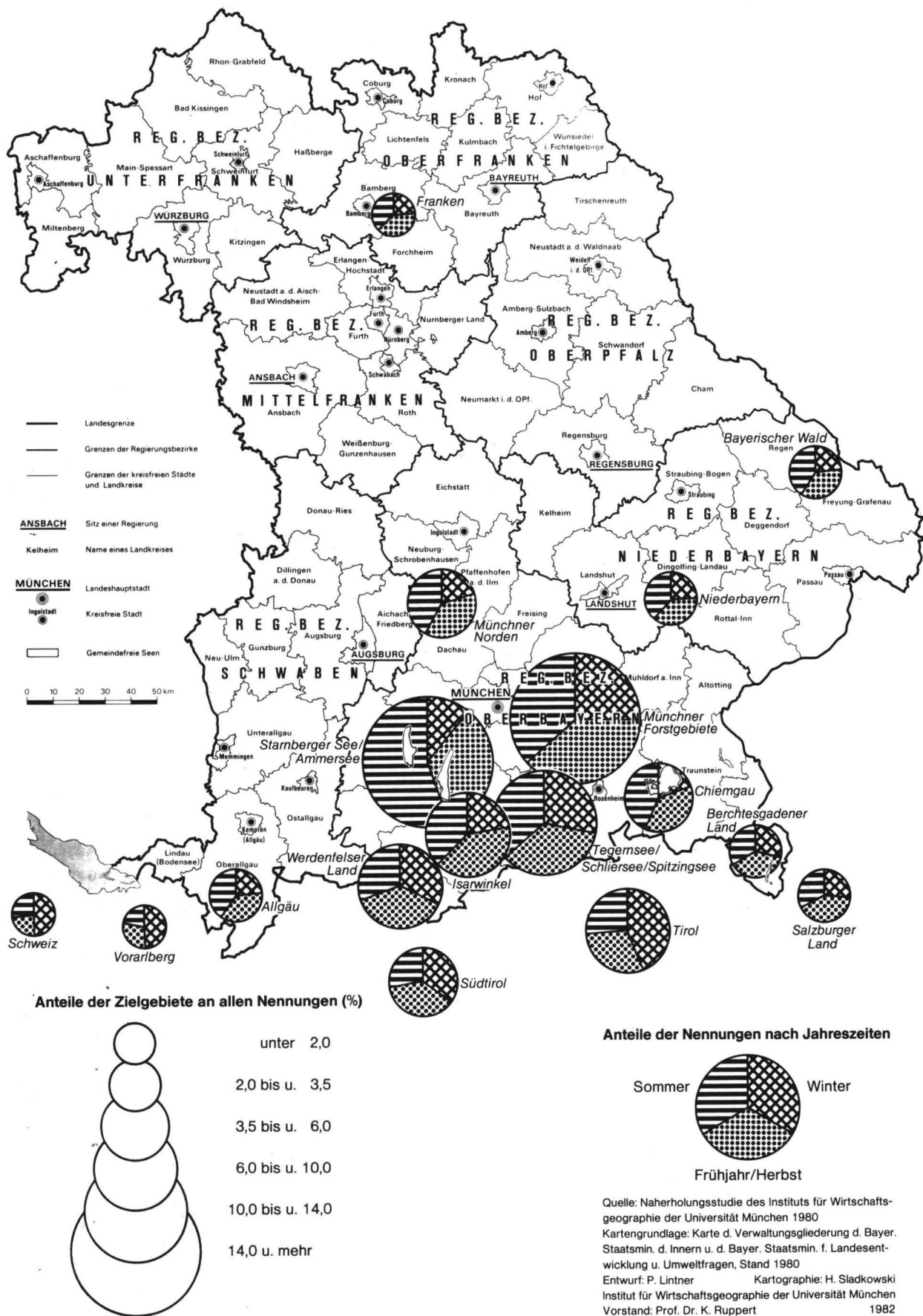
Auch 1980 ist generell festzustellen, daß der Süden von München aufgrund seines natürlichen Potentials die attraktivsten Zielgebiete vorweisen kann, wogegen die Gebiete im Norden und Westen des Verdichtungsraumes deutlich schlechter abschneiden.

Über das ganze Jahr betrachtet, liegt das Gebiet um den Starnberger See und den Ammersee mit 14,2 % aller Nennungen deutlich an erster Stelle, dicht gefolgt von den Forstgebieten am Stadtrand (14,1 %). In einigem Abstand rangiert der Bereich Tegernsee – Schliersee – Spitzingsee mit 12,5 % an dritter Stelle. Größere Bedeutung erreichen daneben noch Garmisch-Mittenwald (8,7 %), der Isarwinkel (7,7 %) und Tirol (6,7 %). Die niedrigsten Werte verbuchen weiter entfernte Gebiete wie Franken (1,3 %), Vorarlberg (1,0 %) und die Schweiz (1,1 %).

Die Sektordarstellung in der Karte läßt eine deutliche jahreszeitliche Verlagerung der Ausflugsströme erkennen. So entfallen bei fast allen Bereichen im Alpenraum große Anteile der Nennungen auf den Winter. Besonders hervorzuheben sind dabei Vorarlberg (49,4 %), die Schweiz (47,3 %) und Tirol (44,7 %). Bezogen auf alle Haushalte, die 1980 Ausflüge unternahmen, wird Tirol beispielsweise im Winter von 17,8 % und im Sommer von 8,9 % aufgesucht. Die näher gelegenen Ziele erfreuen sich im Sommer größerer Beliebtheit, wie der Starnberger See und der Ammersee (56,6 % der Nennungen und 40,6 % der Haushalte), der Chiemgau und der Münchner Norden. Im Herbst und im Frühjahr ziehen besonders die Forstgebiete um München (39,2 % der Nennungen und 20,6 % der Haushalte) und einige Bereiche in den Alpen südlich von München überdurchschnittlich viele Naherholer an (Isarwinkel, Garmisch-Mittenwald und Tegernsee-Schliersee-Spitzingsee).

Ein Vergleich mit den Ergebnissen des Jahres 1968 zeigt, daß das Raummuster der Zielgebiete nicht überall gleichgeblieben ist. Einen größeren Zuwachs bei den Nennungen erreichten die österreichischen Zielgebiete und das Werdenfeller Land. Der Raum Garmisch-Mittenwald gewinnt über das ganze Jahr (neuer Autobahnanschluß), wogegen in Österreich noch eine besondere Spitze in der Nebensaison zu erkennen ist. Dieser neue Akzent kann wohl in Zusammenhang mit den bereits angesprochenen Wintersportaktivitäten und der wesentlich längeren Wintersportsaison des inneralpinen Bereichs

Abb. 1: Zielgebiete der Naherholer aus dem Verdichtungsraum München 1980



gesehen werden. Auf der anderen Seite wird das Gebiet um Tegernsee, Schliersee und Spitzingsee über das ganze Jahr und speziell im Winter relativ etwas weniger genannt. Ebenso ist für die Forstgebiete um München im Frühjahr und Herbst ein relativer Rückgang zu beobachten.

Hinsichtlich der Präferenzen unterschiedlicher Haushaltstypen bei der Wahl der Zielgebiete gibt es offensichtlich Abhängigkeiten vom Einkommen und von der sozialen Stellung der Erholungsuchenden. Die höheren sozialen Schichten geben beispielsweise bevorzugt ausländische Ziele und die Gebiete Tegernsee, Isarwinkel und Werdenfelser Land als Aufenthaltsorte an. Mittlere Einkommens- und Sozialgruppen tendieren dagegen eher zum Chiemgau, zum Bayerischen Wald und zum Berchtesgadener Land.

Die unteren Sozialschichten, die offensichtlich kürzere Entfernungen bevorzugen, sind stärker an stadtnahe Erholungsgebiete gebunden.

4. Ausgabenstrukturen der Naherholer

Zu den häufig kritisch diskutierten Aspekten zählen die ökonomischen Effekte, die Naherholungsströme in den Erholungsgebieten bewirken können. Im Durchschnitt entfallen von den Ausgaben bei Ausflügen mit einer Abwesenheit von *mehr als 12 Stunden* vom Hauptwohnsitz auf

Fahrtkosten	38 %
Verpflegung	43 %
Übernachtung	11 %
Sonstiges	8 %

Berücksichtigt man eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,3 Personen, dann betrug 1980 die *Durchschnittsausgabe aller Haushalte* pro Ausflug 67 DM, das ist mehr als die dreifache Summe der Ausgaben zu Beginn der siebziger Jahre. Der – gemessen am allgemeinen Preisanstieg dieses Zeitraums – weit überdurchschnittliche Ausgabenzuwachs ist u. a. auch auf ein breites Angebot an Freizeitinfrastruktur im Naherholungsraum und auf die stärkere Verbreitung kostenintensiver Aktivitäten (z. B. im Wintersport) zurückzuführen (vgl. Tab. 6).

Tabelle 6: Ausgabenstrukturen der Naherholer

	1968	1980
Ausgaben pro Haushalt (DM)	21,60	67,00
Ausgaben pro Personen (DM)	8,96	29,84

Bezieht man die Naherholungsausgaben auf ein ganzes Jahr, dann erreichen sie bei regelmäßig am Naherholungsverkehr teilnehmenden Haushalten eine Größenordnung, die den durchschnittlichen Ausgaben des Jahresurlaubes entspricht. Da rund 60 % der Ausgaben überwiegend in den Naherholungsgebieten getätigt werden, besitzt der Beitrag des Naherholungsverkehrs zur wirtschaftlichen Existenzfähigkeit der Zielgebiete sehr viel mehr Gewicht als üblicherweise angenommen wird.

Es ist verständlich, daß sich das Ausgabenverhalten einzelner Haushalte an ihrer Einkommenssituation orientieren wird (vgl. Abb. 2). Außer dem Maximum um den Durchschnittswert ist ein Nebenmaximum im Ausgabenbereich von 150 DM zu beobachten, die die Situation der Wochenendausflüge mit Übernachtung charakterisieren.

Von besonderem Interesse ist das Ausgabenverhalten der Eigentümer von Freizeitwohnsitzen. Obwohl diese keineswegs nur der sozialen Oberschicht (vgl. Abschnitt 5) zugehören, entspricht ihr Ausgabenverhalten nahezu der höchsten Einkommensgruppe mit einem monatlichen Familieneinkommen von mehr als 3 500 DM. Mit diesem Sachverhalt läßt sich belegen, daß den Benützern von Freizeitwohnsitzen keineswegs „ökonomische Bedeutungslosigkeit“ zuzumessen ist, wie gerade von kommunaler Seite häufig unterstellt und früher bereits bestritten wurde.

Eine Differenzierung des Ausgabenverhaltens nach sozialstatistischen Merkmalen ist nur in Teilbereichen zu beobachten. Zwischen den Berufen bzw. nach Ausbildungsstand (Akademiker/Nichtakademiker) variiert das Ausgabenverhalten nur in schmaler Bandbreite. Bei kumulativer Betrachtung der Ausgaben sind bei einem Wert von 75 DM 88 % der Erwerbslosen, 81 % der Haushalte ohne Pkw, 71 % der Wohnungsmieter und 60 % der Studenten erfaßt, um einige Beispiele der ausgabenschwächeren Gruppen zu charakterisieren. Dagegen sind mit 75 DM bei den ausgabestarken Gruppen erst 45 % der Selbständigen, 52 % der Haushalte mit einem Pkw und 62 % der Wohnungseigentümer abgedeckt. Die Ausgabenstreuung übersteigt aber in allen Gruppen und Schichten nicht 20 %, gemessen am Durchschnittswert von 67 DM.

5. Freizeitwohnsitze im Naherholungsraum

Ein charakteristisches Merkmal der Naherholungsdynamik in den siebziger Jahren war der Nachfrageboom nach Freizeitwohnsitzen der unterschiedlichsten Formen, von Haus, Wohnung bis zum Dauerstellplatz für Caravans. Im Jahre 1980 verfügten rund 10,4 % der Bevölkerung in der Region München über einen Freizeitwohnsitz. Dieser Wert entspricht etwa Vergleichswerten aus Österreich (Wien), liegt aber noch weit unter den skandinavischen Werten (25–35 %).

Gliedert man die Eigentümer von Freizeitwohnsitzen nach den Naherholertypen, so ist die aktivste Naherholergruppe auch jene, die sowohl den höchsten Anteil an Freizeitwohnsitzen allgemein als auch an mobilen Freizeitwohnsitzen (Caravan) im besonderen aufweist (vgl. Tab. 7).

Freizeitwohnsitze der Münchner Bevölkerung sind schon aus dem vorigen Jahrhundert bekannt; die größten Zuwachsraten sind jedoch zwischen 1968 und 1977 zu verzeichnen. Dauercamping und Caravaning haben sich erst stärker nach 1970 entwickelt.

85 % der Freizeitwohnsitze der Münchner Bevölkerung liegen im Gebiet der Bundesrepublik, vor allem in Oberbayern und im Allgäu. 6,5 % entfallen auf Österreich und 1,5 % auf Italien (Südtirol), lediglich 0,3 % auf die Schweiz; der Rest ist stark gestreut in Europa und außerhalb der Naherholungsreichweite.

Abb. 2: Ausgaben für die Naherholung bei unterschiedlicher Einkommenssituation

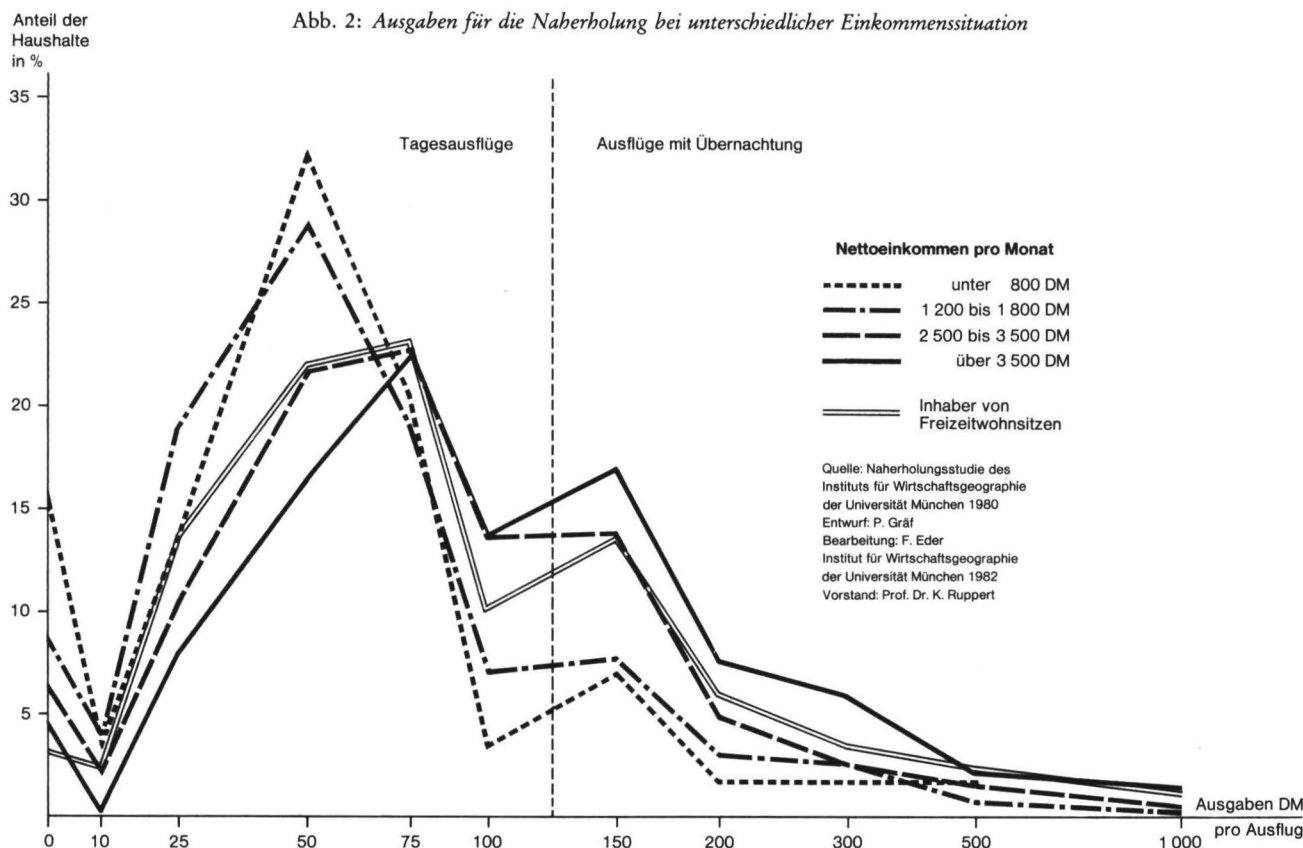


Tabelle 7: Naherholungstypen und Freizeitwohnsitze

Naherholungsaktivitäten				Anteile in %, davon entfallen auf			
am Freizeitwohnsitz	innerhalb der Gemeinde	gelegentlich außerhalb der Gemeinde	mind. 1 x pro Monat außerhalb der Gemeinde	Freizeitwohnsitz	Wohnung	Haus	Caravan/Dauer-camping
×	—	—	—	8	51,6	47,6	0,8
×	×	—	—	7,4	51,9	48,1	—
×	—	×	—	8,4	52,6	44,8	2,6
×	—	—	×	12,8	51,9	40,5	4,6

Vergleicht man die Sozialstruktur der Inhaber von Freizeitwohnsitzen mit der Grundgesamtheit, dann sind Angestellte, Studenten und alleinstehende Personen als Eigentümer stärker überrepräsentiert als die Zahl der Selbständigen, der Zwei- bis Vierpersonen-Haushalte oder der Familien mit zwei erwerbstätigen Personen. Freizeitwohnsitze sind also keineswegs mehr allein eine Domäne der oberen Sozialschichten, wenngleich letztere immer noch stark vertreten sind. Unter den Eigentümern der Freizeitwohnsitze haben 38 % ein Familien-nettoeinkommen von 1 200 – 2 500 DM pro Monat, während nur 26 % über mehr als 3 500 DM verfügen.

Erwerbslose sind wesentlich weniger unterrepräsentiert als sozial schwache Gruppen der Naherholungstypen. Dies unterstreicht die Problematik sozialstatistischer Begriffe, da sich

hinter „Erwerbslosen“ (Hausfrauen, Rentner u. a.) sehr heterogene Strukturen verbergen können.

Planungsrelevante Ausblicke

Im Vergleich zu den Untersuchungsergebnissen 1968 zeigen die Analysen der Erhebung 1980, daß der Teilbereich Naherholung im Freizeitraum sich weiterhin dynamisch entwickelt hat. Grundlegende Verhaltensänderungen sind – wie die Erfahrung gezeigt hat – nur durch Innovationen von Freizeitaktivitäten (z. B. Wintersport, Surfen, Radfahren) zu erwarten, die sich sowohl räumlich von den Zielgebietspräferenzen als auch materiell von der Ausgabenseite her bemerkbar machen. Wirtschaftliche Kontinuität vorausgesetzt, muß die Nachfrage nach Freizeitwohnsitzen ihren Höhepunkt noch nicht überschritten haben. Für die praktische Raumplanung dürfte es nicht uninteressant sein, daß die zunehmende absolute Zahl der am Naherholungsverkehr Beteiligten im Untersuchungsgebiet und -zeitraum teilweise von einer jahreszeitlich differenzierten Schwerpunktverlagerung begleitet war.

Weiter ansteigende Beteiligung am Naherholungsverkehr kann u. U. – im Sinne eines Urbanisierungsprozesses – in der weiteren Ausbreitung der Naherholungsaktivitäten bei der Bevölkerung im ländlichen Raum vermutet werden. Eine solche Entwicklung fördert nicht nur die Freizeitinfrastruktur der Gemeinden in ländlichen Räumen selbst, sondern auch das Angebot an kulturellen, sportlichen und unterhaltenden Einrichtungen und Veranstaltungen der Städte, die damit selbst zu einem wachsenden Ziel der Naherholung werden.